

Trachs Verhandlungen zur Goldexportur im Betrage von 15 Millionen Dollar aus Europa eingeleitet worden.

*Wie aus Manila gemeldet wird, ist die Lage auf den Philippinen sehr unruhig. Die Bevölkerung hegt Vertrauen zur Zukunft unter der Leitung der Ver. Staaten. Die Mehrheit der Eingeborenen wünscht die Errichtung einer selbständigen Republik. Man ruft in Washington von dieser Veränderung der Dinge sehr unangenehm berichtet, um so mehr als man noch immer fürchtet, Japan könne sich eines Tages furchtbar der Philippinen bemächtigen.

Afrika.

*Aus Marokko kommt die Meldung von sehr ersten Vorgängen. Die Streitkräfte des Gegenkönigs Muleh Sadih hat unweit einer Meile von der Stadt Mogador gemacht. Wie verlautet, haben die Truppen des Sultan Abd ul Aziz den Angriff abgewehrt, wobei sie von Frankreich verlangte Unterstützung unterläßt wurden. Die Truppen Muleh Sadih sollen große Verluste erlitten haben. Der Sultan Abd ul Aziz will nur freiwillig zum Frieden übergehen, da seine Erbfolge durch die Vereinnahmung Frankreichs nicht gehoben ist. Die französische Flotte hat ihn 2 Mill. Frank vorgelodert, worfür er sich verpflichtet hat, die seit Jahren verpönten verlangte Grenzposten (an der Grenze von Algerien) einzuräumen. Es steht abgemacht, ob Muleh Sadih nach diesem angeblich missglückten Versuch, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen, seine Ansprüche aufgeben wird.

Asien.

*In dem persisch-türkischen Grenzland ist zurzeit die aus Vertretern beider Staaten bestehende gemeinsame Kommission tätig, um den Schergeräten zuzusehen. Es wäre wohl geraten, wenn die Flotte für die Dauer dieser Verhandlungen ihre Truppen ganz oder teilweise aus dem streitigen Gebiete zurückziehe; das würde die im persischen Lande herrschende Erregung herabmischen und die Ausläufer aus einer Freilegung des Streitfalls durch direkte Verhandlung ohne Vermittlung Dritter bedeutend verbessern. Gerade jetzt tauchen wieder Gerüchte von dem Eingreifen fremder Mächte auf, gleichzeitig mit der Meldung von Truppenveränderungen nach dem Osten der asiatischen Türkei, die freilich auch durch die immerwährenden Unruhen in Armenien veranlaßt sein können.

*Der Schah von Persien hat ein neues Ministerium berufen und man hofft, daß es nunmehr den besten Bemühungen der Regierung und des Parlaments gelingen werde, dem Lande endlich die Ruhe wiederzugeben und in der Verwaltung Ordnung zu schaffen.

merkt und gehen nachher auch in den Militärpost über, falls sie nicht vorher entfernt worden sind, was indessen fast unmöglich ist. Unzufriedene Tätowierungen an den Körpern der Soldaten werden entweder durch das sog. Verpönbüchse Inkubationsapparat zu verheilen oder einfach durch eine Operation zu entfernen versucht. Den Soldaten ist natürlich bei Verabreichung von Anästhetika jede neue Tätowierung auf das strengste verboten.

x Kräftiger Kaiserentend. Hinter dem nächsten Anbau des Hamburg-Altonaer Bauvereins, Adolf Demuth, hat nimmer der Unterwiesingener am Landgericht I in Hamburg einen Einstreik erlassen. Demuth wird der Untreue, Unterschlagung und qualifizierten Unterschlagung beschuldigt; er ist etwa 50 Jahre alt und stammt aus Breslau. Wie allgemein angenommen wird, ist es dem Betrüger nicht gelungen, nach Amerika zu entkommen.

x Waffenandruck von Zwangsdinglingen. Aus dem Rettungsausschuß in Hohenberg bei Wolgast i. B. sind dieser Tage neun Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren entnommen. Ein Teil der Jungen soll die Bildung zu einem eingetaugten haben, die übrigen haben sich als Kriminelle erwiesen. Die jugendlichen Verbreiter tragen sämtlich ihre graue Anstaltskleidung, jedoch ihre Fesseln nur eine Frage der Zeit sein dürfe.

Berg-Explosion. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in den Zentralverhöhlen in Regensburg, wo ein entleertes Benzinnwagen in der Restschleife mit einem Licht brennen wurde, was die Explosion der noch reichlich vorhandenen Benzinnale zur Folge hatte. Der Werksführer Bekker erlitt im Wagen einen schmerzlichen Tod; einige andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Geschmiedeter Briefkastenbeschlag. Der Schlossmeister Dübbers in Neuenkirchen (Dithmarschen), dem angeblich durch einen nächtlichen Einbruch seine Briefkästen mit 1424 Mk. Inhalt gestohlen sein sollte, ist in Untersuchungshaft genommen worden. Man glaubt, er habe den Einbruchbeschlag nur erlangt, um seine äußerst schwierige Vermögenslage zu bessern.

Eine gefesselte Rindse. Eine Frau aus Oberkniebis bei Berlin, die mit ihren drei Kindern nach Dören fuhr, verlor in Genshagen bei Dörfelshaus den Zug und war für dreißigstündiges Kind in den Akerbach, wo es erstarb. Die anschließend gefesselte Frau wurde mit ihr beiden anderen Kindern zum Strausberg gebracht.

Von einem Ochsen aufgefressen. In Dellwig (Abelshaus) wurde ein 30jähriger Gutsbesitzer Sohn von einem mitgewordenen Ochsen auf die Kömer genommen und totgebeißt.

Unvorsichtiger Schütze. Der Weinbändler Dörger und Müllberg ist auf der Jagd bei Neumarkt von einem Jagdgewissen durch einen Schrotschuß in den Unterleib schwer verletzt worden.

Ein schwarzes Brandunglück. In der Nacht sind auf der Station Marlinich bei Wippen die Briefkastengebäude und eine Scheune niedergebrennt. Auf der Brandstätte wurden an drei Stellen verkohlte Leichen gefunden. Man nimmt an, daß es sich bei den Verunglückten um galdische Arbeiter handelt, die sich eingekerkert hatten, um dort zu ruhen. Von mehreren Schülern, die sich an der Brandstätte aufhielten, wurden drei durch eine umstürzende Brandmauer verletzt.

Schlägerei zwischen Zivil und Militär. In Dreisburg (Preußen) fand zwischen Soldaten und Zivilisten eine wilde Schlägerei statt. Ein Zivilist ist den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Zwei weitere liegen schwer verletzt im Krankenhaus. Die Beschäftigten wurden verhaftet.

Oz das Automatenkassenspieler. Auf der händischen Ausstellung hat ein englischer Fabrikant mit Genehmigung der Direktion Automaten aufgestellt, in die man einen Nickel zu werfen hatte, ohne dafür etwas anderes zu

erhalten, als die Hoffnung, seinen Obulus auch in jenem Momente zu entrichten, in welchem der Apparat alles, was bis dahin hineingeworfen worden war, mit Abzug entsprechender Prozente dem glücklichen Gewinner wiedergab. Leute, die nichts Besseres zu tun hatten, konstatierten aber, daß der Automat nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des eingeworfenen Geldes wiedergab, infolgedessen wurden viele Apparate von der Straßbedeckung entfernt und der Gewinner jedoch, wie der Direktor und der Sekretär der Ausstellung betraut.

Oz Vom Millionär zum Landstreicher. Vor einigen Jahren starb der Somobdar Dr. Johann Gergos in Budapest und hinterließ seinem Sohne ein laßbares Vermögen, das dieser in kurzer Zeit durchbrachte. Das Geld zur Höhe von 1000 Kronen drei Wagon Champagner auf 10000 und gab diesem dem Verkäufer für einige hundert Kronen bar zurück, worfür dieser Wucherer, der übrigens nie sein Geld zurück erhielt, zu sechs Monat Gefängnis verurteilt wurde. Gergos wurde verhaftet, aber aus dem Gefängnis befreit, wegen Mangels an Geld, um die Kosten für die Advokaten zu bezahlen, von wo er durchging. Dann verließ er die Heimat, und jetzt kommt er, da er nicht mehr zurechnungsfähig ist, in die Irrenanstalt.

Oz Ein nicht vermiffter Deserteur. Der mallachische Metur Georg Nomanoff ist vor etwa 5 Monaten vom Regiment in voller Ausrüstung und mit 40 scharfen Patronen desertiert, trieb sich seitdem in den Wäldern herum und lebte von Raub und Diebstahl, bis er jetzt durch Förster überwältigt und festgenommen wurde. Im Regiment bemerkte man sein Fehlen bisher nicht und erst jetzt, da die Polizei sich feindeten an die Militärbehörde wandte, wurde der Deserteur hinter sich erkannt.

280 Meter mit der Flugmaschine. Der Kaufmann in der Gegend der Gänge erregt jetzt häufig neue Aufsehen. Der jüngste Leistungen der leistungsfähigsten geflügelten Flugmaschine des Aeroplans hinzu: Am Dienstag hat Herr Farman auf dem Marsfeld bei Paris mit seiner neuen Flugmaschine einen Flug unternommen, 280 Meter Höhe zurückgelegt. Der Kaufmann, der Herr Georges Dumont, der im November v. 247 Meter hoch, nachdem Das neue Aeroplan Farman's ist nach dem Besonderen von den Herren Boin und Collet konstruiert. Anfangs verbandte die schlechte Beschaffenheit des Geländes alle Bemühungen; schließlich gelang es Farman am Dienstag, sich vom Erdboden zu erheben, er erreichte eine Höhe von über 10 Meter, konnte dann auch einen Kurs von 1000 Metern zurücklegen. Der Flug dauerte 12 Minuten und führte in dieser Höhe keinen Flug glücklich zu Ende. Ich konnte den Apparat nach jeder Richtung lenken, so erzielte Farman selbst, und nicht die geringste Schwierigkeit war dabei sichtbar. Es war ein starkes Südwind, trotzdem beharrte die Maschine ruhig und gleichmäßig auf dem Wasser. Demgemäß die Windrichtung ist stark variieren, konnte ich genau die gleiche Flughöhe einhalten. Als ich den Motor abschaltete, senkte sich die Maschine langsam nieder in derselben ruhigen Weise, in der sie aufgestiegen war; eines der Räder, auf denen die Maschine ruht, erlitt eine leichte Beschädigung. Sollte nicht das Gegenwärtige eine weitere, so sollte ich meinen, Flug weiter fortgesetzt. Ich bin mit dem Fortschritt, den ich erlangen habe, vollzufrieden.

Unter dem Verdacht der Spionage. In Frankreich mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. In Vendome wurden Spionage ein Verwaltungsbeamter der Vendome namens Veron und dessen Geliebte verhaftet. Der Offizier soll in Verdacht mit dem Agenten eines fremden Landes verhandelt haben. Freney wird die Verhaftung eines weiteren Offiziers in der Umgebung von Paris gleichfalls wegen Preisgabe militärischer Geheimnisse gemeldet.

Oz Tene Damschichte. In Paris sind jetzt Damschichte aufgenommen, von denen das

Stück 800 Frank kostet. Aus diesem Grunde wird an das Städt. Emil Angeres, die Armen Anstalt erinnert, daß z. B. Napoleon III. aufgehört wurde. Es war bis die Geschichte einer verheirateten Frau, die ihrem Namen einreichte, daß ihr Stimmfahrig, ihr Betz Golest soll sei, bis dem Armen Anstalt eine Rechnung in die Hände fiel, woraus er erlah, daß der Gut seiner Frau 60 Frank gelohnt hat. Wenn in weniger als 50 Jahren der Preis teurer Fische von 60 auf 800 Frank fiel, lehrt uns die Regel der Proportion, daß ein solcher Gut gegen das Jahr 1957 über 10000 Frank wird kosten müssen.

Oz Ein romantischer Kindesraub. hat sich dieser Tage in Marzelle ausgetragen. Während die Witwe Berlin mit ihrer 18-jährigen Schwägerin auf Markt ging, überfielen sie das zwei Monate alte Kind der letzteren einer Nachbarin aus Ohm. Der Vater des Kindes ist derzeit eingekerkert, um seiner Mithilftigkeit zu genügen. Ein Wagen hielt vor dem Hause und darin lag eine etwa 45-jährige, in Trauer gekleidete Dame, die eine blaue Wille trug. Sie gab dem Kutscher den Auftrag, sie zu erlauben, so hier die Witwe Berlin mochte. Man leitete die Dame zum Hause, wo man dem kleinen Mädchen auf dem Arm hoch in diesem Augenblick dessen Mutter zurückgeführt. Als sie ihren Namen nennen hörte, näherte sie sich dem Wagen. Die Unbekannte lagte ihr, sie sei gekommen, ihr zu helfen, da doch ihr Mann abwesend sei. Gleichzeitig übergab die fremde Dame der jungen Mutter einen großen Geldbeutel. Die Dame gab ferner an, sie miffe die Schwiegermutter sei Brautentante, die Schwiegermutter aber Katholikin und daß die kleine Natalie, die sie eben sehen möchte, zwei Monate alt sei. Frau Berlin brachte das Kind an den Wagen, die Dame herzte und küßte es und war ganz entzückt, wie schön das Baby sei. Dann hat die Witwe die Mutter, ihr die Hand angedrückt, und nahm sie in einem Warenhaus bester Kleidung kaufen und die junge Frau sogar ein, sie nachmittags unter einer angenehmen Adresse zu besuchen. Die hocherfreute junge Frau miligte ein, die Dame führte mit dem Kinde fort und — kehrte nicht wieder. Als sich die Mutter des Kindes nach der ihr von der Dame angegebenen Adresse nach orientierten, wurde Mißes über die Tochtergefellene Frau. Die Polizei aber machte den Kutscher ausfindig, der erwähnte Fährte gemacht hatte und die Dame, die die Dame mit dem Kinde in ein Warenhaus geführt, nachdem er bezahlt worden war. Von der Gattin der Mutter und dem Kinde heißt jede Spur.

Oz Ein teure Marke. Ein Exemplar der schwarzen französischen 1 Schilling-Viertelmarke, die im Jahre 1853 erlassen, wurde in London für 880 Mk. verkauft.

Das Erbeben in Kalabrien richtete sich als eine schwere Katastrophe dar. Benutzten Angaben zufolge ist Ferruzano nicht unmittelbar dem Erbeben zum Opfer gefallen, sondern von einem ungeheuren Erdstöße verheerlich worden, den das Erbeben von dem Berge, an dem der Ort liegt, loslöste. Bis jetzt wurden in Ferruzano nur allein schon 500 Menschen erschlagen. Man zählt über 600 Verwundete. Der Schaden ist ungeheuerlich. Ein Sonderzug mit Ärzten und Wagnissen ist bereits eingetroffen. Die Ärzte haben den Auftrag, bei Brancalona, einer Ortschaft nahe Ferruzano, die selber fast ganzlich zerstört ist, ein Feldlazarett für transportfähige Verwundete zu errichten und die Kranken zu pflegen, sowie möglich, nach dem 40 Kilometer entfernten Reggio abzuführen. Die Soldaten erfüllen ihre traurige Pflicht mit äußerster Eifer, trotzdem sie einen schweren Stand haben, da unter den Angehörigen der Verunglückten viele sind, die sich wie Wölfe benehmen. Sämtliche Spitzen der Behörden sind anwesend, einschließlich des Kardinals Portomano, der festlich und materiell Trost in reichem Maße spendet.

Eine Fußwanderung nach der Erde. In den nächsten Tagen wird in San Francisco der Hime Francis Stiefelz einreisen; er wird den einzigartigen Ausflug in Anspruch nehmen,

Erobort!

8) Novelle von G. de Selmar.

(Fortsetzung.)

„Ja mein Kind, ich habe ja gar nichts dagegen und wenn es auch Vergnügen macht, so nehmen wir die Einladung an. Ich freue mich darauf, meine — allerdings entfernten — Verwandten wieder einmal zu sehen. Emma hat ja inzwischen geheiratet?“

„Ja, den Kapitänstrat von Senden. Der kann ein ganz angenehmer Umgang für dich sein. Ach, Georg, ich freue mich so sehr, dich wieder zu sehen!“ rief Helene lebhaft und auch Helene war über die neue Werbung ihres Neleprograns in freudiger Stimmung.

Die drei stellten sich gerade, um aufzubrechen, als ein junger Mann mit schlammigen Bart und Bart eintrat, die Fremden etwas fest anstarrte und dann, ansah wie er sich wolle, sich zu einem Tisch zu setzen, plötzlich schrie machte und wieder aus der Stube vertrieben. Als Otens und Helene, welche die einzige war die ihn beobachtet hatte, auf den Tür treten, um zu ihrem Wagen zu gehen, sah sie, wie der junge Mann in Hast immer drei bis vier Schritte auf einmal nahm — die Polizeiposten in das erste Stockwerk hinauftrug.

Sie war ganz zerstreut beim Einsteigen, da sie sich den Kopf zerbrach, was der röhrende Herr beobachtet haben möge und ob es der geliebte Sprecher mit der sympathischen Stimme war. Nun sah man endlich im Wagen, der Wirt der „Scholofia“ grüßte noch ein letztes Mal,

der Kutscher schmalzte mit der Peitsche, das Gefährt legte sich in Bewegung. Helene sah noch einmal instinktiv zur Seite nach der Tür des Gasthofs. Da hand der rote Herr wieder eben langsam im Hintergrund noch eine zweite sehr große Gestalt auf — Was das ein Trugbild ihrer Phantasie? — Sie sah fast nur den Schatten — aber bligte nicht ein Monatel — was das nicht ein langer Schurkbar in einem blauen Gehört? —

Der Wagen sollte fort. Sie konnte nichts mehr sehen. Aber sie hatte sich nicht getraut hinter dem röhrenden Herrn, der den seltsamen Namen Müller — Doktor Mr Müller — führte, stand wirklich die große schlanke Gestalt eines noch jungen Mannes, und in einem blauen blauen blauen und vielleicht auch etwas müden Gesicht, das von glänzenden schwarzen geschleimtem Haar umgeben war, schaute er mit großer Ruhe auf Helene und ein Moment lang, das der Augen, so waren ein Paar leuchtende, dunkle, leuchtige Augen, so wie sie eben jetzt die Strafe herab, dem davornrollenden Wagen nachsehen. Im nächsten Augenblick teilte ein schlackisches Lächeln seine Lippen, der Glanz in den Augen erlosch, das Monatel fand herab, die Augen blinzelten etwas gelangweilt und teilweise von den Wimpern beschattet, den Freund an.

„Ja, das hat wirklich gelohnt, daß du mich herabblitzest,“ sagt er leise, „ich habe nichts von ihr gesehen als ihren Scheitel und die blonde Haare!“ Ah, daß — ich bin ein Narr Bin ich doch blind, was dem unbekanntem Glück nach — ich darf mich von dieser Dame da nicht

feilseln lassen! Komme, Mar, gehen wir früh hinaus.“

Die beiden Herren traten in die Gaststube, die mit leer war und bestellten sich ihr Frühstück. Doktor Müller klüfferte im Fremdenbuch herum und rief plötzlich:

„Galt! Ich hab' sie! Deine schöne Inbekannte hat jetzt einen Namen. Das sind sie ganz genau, höre nur: Mittelmeier Georg Otens laut Frau und Fräulein Helene von Mobergen. Alle drei aus Dresden und Westfalen.“

Der schwarze Herr schickte ganz ruhig hinter seiner Zeitung und brumpte nur etwas vor sich hin. Nach einer Weile lagte er lachend:

„Höre Mar, wir können schon heute nach Münden weiterfahren.“

In kurzen Clappen fuhren Otens drei Mädchen nach Berlin und kamen eines Morgens in Heringsdorf an, wo sie in der Eltern-dorffischen Villa, einem reizenden Besitztum an der Promenade und in nächster Nähe der See gelegen, erwartet und herzlich willkommen wurden.

Erst, die schickliche Tochter der Baronin, Otens, floh gleich dem Aufsammlen entgegen und warf sich in die Arme von Agnes, und in der kleinen Veranda der Vorhalle der Villa stand die Baronin selbst, die auch den Gästen ihren Schwiegermutter, Emmas Gatten, den Legationsrat von Senden, vorstellte.

plauderte, stand Helene am geöffneten Fenster und genoß in vollen Zügen den schönen Anblick der sich ihr bot.

Ein reizender Blumenquart, ein lamellenreicher Rosenzweig unmittelbar vor dem Fenster, ein schlankes Stängelgitter, welches bestanden von dem breiten, schmerzenden Promenadenweg des Seebades abschloß, dann etwas abfallend gelappte Weidenbüsche, Gestrüpp und Strauchwerk, die freien, sandige, von Kindern und Erwachsenen besudelte Düne und dahinter der herrliche Blick auf die See — all das lag rechts, bis in die fernste Ferne die Mogen der Düne; nur nach rechts zu erstreckte man die breihseligen von Mobergen, trat ins Meer hinausragend.

Am Horizonte zog ein mächtiger Amerikaner dahin, im Vordergrund freuten mehrere Segelboote. Ein prächtiger Segel fuhr in der letzten Mittagsstunde. Helene sah die See das Meer zum erstenmal. Stumm und erschauern traten ihr die Tränen in die Augen, während sich ihre Hände fast unwillkürlich wie im Gebete falteten. — Und muß man es denn nicht in tiefer Seele empfinden — die göttliche Größe der Natur und die Kleinheit eines Menschenlebens! — Und muß man es nicht empfinden, das gleichsam die ewige Unendlichkeit vergrößert?

Helene hatte dies hehre Gefühl schon oftmals erfaßt, wenn sie auf hohen Bergen stand und herab sah in weite, weite Fernen, hier aber hätte sie niederfallen mögen vor der allgewaltigen Gottheit, die ihre Natur begrenzungslos

Das Urteil im Prozesse Wolffe-Garden.

Berlin, 29. Oktober. Garden ist freigesprochen und die Kosten dem Kläger auferlegt worden.

Vermischtes.

Nebra, 29. Oktober. Die seit 4. Oktober vermisste Frau Vogel aus Schönefeld bei Leipzig, welche abends in der Dunkelheit von Groß-Bangon durch den Wald nach Buda barte gehen wollte, ist am Sonnabend als Leiche im Wierbedtschen Steinbruch in der Flur Groß-Bangon aufgefunden worden. Sammlende von der Vermissten mitgeführten Wertgegenstände wurden bei ihr vorgefunden. Es ist daher sicher, daß die Frau im Dunkel der Nacht von dem Waidhagen Groß-Bangon-Buda abgenommen, an die Steinbrüche gelangt ist und durch den Sturz in die Tiefe ihren Tod gefunden hat. Daß der Leichnam nicht früher gefunden wurde, erklärt sich daraus, daß jener Steinbruch, in den man die Frau fand, abseits vom Verkehr liegt und seit Jahren außer Betrieb ist. Außerdem war der Körper von umliegenden Strauchwerk verdeckt.

Meisterkammer der Handwerkerkammer in Halle. Nach dem, dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf, betr. Abänderung des Gewerbeordnung, an dessen Anbahnung nicht zu zweifeln ist, soll vom 1. Januar 1908 nur noch derjenige Handwerker zur Anleitung von Lehrlingen befähigt sein, der das 24. Lebensjahr überschritten, eine ordnungsmäßige Lehrtätigkeit absolviert und die Gesellenprüfung sowie die Meisterprüfung bestanden hat. Die Meisterprüfung zerfällt in zwei Teile, in eine praktische und theoretische. Letztere erstreckt sich auf die Fachkenntnis, die Buch- und Rechnungsführung und die geschäftlichen Vorschriften betr. das Gewerbewesen. Wie die bisherigen Meisterprüfungen ergeben haben, besitzen viele Handwerker in der Buch- und Rechnungsführung wie auch den geschäftlichen Vorschriften des Gewerbebereichs noch nicht die nötigen Kenntnisse, um die Meisterprüfung mit Erfolg ablegen zu können. Die Handwerkerkammer hat beschlossen, wie in den Vorjahren so auch in diesem Winterhalbjahr Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung, sogen. Meisterkurse zu veranstalten. Der Unterricht in diesen wird sich erstrecken auf gewerbliche Buchführung, Korrespondenz, Rechnen (Kalkulation) und Gewererecht. Das Schulgeld beträgt 6 Mark, die Arbeitshefte werden dagegen unentgeltlich gemacht. Derselben Handwerker, welche an den Kursen teilnehmen wollen, haben ihre Anmeldungen bis zum 1. November d. J. an die Handwerkerkammer in Halle einzureichen.

Die „Deutsche Veretzungszeitung“ bemerkt zu

der von diesen Zeitungen gebrachten Warnung, welche nach einer kürzeren Ausbildung in einem Diakonissenhause in Krankenheilstätten als bezahlte Pflegerinnen eintreten, aber sonst ihrem Berufe nachgehen könnten. An dieses Verbot schloß sich eine lebhafteste Besprechung, aus der überall die Klage über den Mangel an Diakonissen und die Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten heraustrat. Herr Landrat von Helldorf teilt mit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, für 2 vakante Diakonissen-Stationen Schwestern zu gewinnen und stellt tollkühnste Mittel zu besseren Organisations der Krankenpflege im Sinne der Ausführungen des Herrn Kreisarztes in Aussicht. Auch legt er die Frage an, ob zur Gewinnung von neuen Mitgliedern des Vereins nicht der Jahresbeitrag von 3 Mark auf 2 oder 1 Mark herabgesetzt werden könnte. Der letzte Redner, Herr P. Mann-Weissenbach, gab in lebendigen Worten ein Lebensbild der sogenannten „heiligen“ Elisabeth von Thüringen. Aus all dem mittelalterlichen Liebeschwärmelichten und Begehrungen einer ungelunden und unchristlichen Welt, ließ Redner das helle Bild einer edlen, gottähnlichen Fürstin herausstrahlen, der es eine unarme Fremde war, Notleidenden zu helfen nach dem Worte des Helmlandes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Mit dem Gesange des Veres: „Nicht in Frieden eure Wade“ schloß die reichhaltige Tagung.

Querfurt, 25. Oktober. Wie alljährlich, hielt auch in diesem Jahre der Vaterländische Frauenverein des Kreises Querfurt am 22. d. Mts., als am Geburtstage Ihrer Majestät, seine Generalversammlung im Saale der „Sonne“ ab. Aus Tannengrün schaute die Hüfte der hohen Professorin des Vaterländischen Frauenvereins, die aus allen Teilen des Kreises zahlreich erschienenen betrub. Herr Superintendent Rosenhals wies auf die Bedeutung des Tages hin und gab in Anknüpfung an die Lösung des Tages den Segenswünschen für das hohe Geburtstagsfest seinen Ausdruck. In dem Gehrtschicht konnte der Schriftführer des Vereins, Herr B. Gabriel, von einem ruhigen Fortschritt der Vereinsstätigkeit berichten. Mehr als 2000 M. konnten zur Abstellung oder Verringerung der Armut im dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege verwendet werden. 13 leidende Kinder sind auf Kosten des Vereins ins Soobad geführt und mit frischen Wunden und söhlichem Herzen heimgeführt. Sodann nahm Herr Kreisarzt Dr. Wundt das Wort zu seinem Vortrag über die Organisation der Krankenpflege in unserem Kreise. Er hat aus eigener Erfahrung die erschreckende Not der ärmsten Familien kennen gelernt, in welche der unheimliche Geist der Krankheit einzugedrungen ist. Das Annumale würde es sein, daß, wie im Schwedinger Kreise, für je 1000—1200 Einwohner eine ausgebildete Armen- und Krankenpflegerin angestellt werden könnte. Dieses fordert aber nicht nur an den hohen Kosten, sondern an dem Mangel von Schwestern. Es giebt, um auch den großen Gefahren einer Epidemie entgegenzuwirken gerüstet entgegenzutreten zu können, nichts anderes übrig, als junge Mädchen oder Waisen in den Gemeinden selbst zu gewinnen,

welche nach einer kürzeren Ausbildung in einem Diakonissenhause in Krankenheilstätten als bezahlte Pflegerinnen eintreten, aber sonst ihrem Berufe nachgehen könnten. An dieses Verbot schloß sich eine lebhafteste Besprechung, aus der überall die Klage über den Mangel an Diakonissen und die Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten heraustrat. Herr Landrat von Helldorf teilt mit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, für 2 vakante Diakonissen-Stationen Schwestern zu gewinnen und stellt tollkühnste Mittel zu besseren Organisations der Krankenpflege im Sinne der Ausführungen des Herrn Kreisarztes in Aussicht. Auch legt er die Frage an, ob zur Gewinnung von neuen Mitgliedern des Vereins nicht der Jahresbeitrag von 3 Mark auf 2 oder 1 Mark herabgesetzt werden könnte. Der letzte Redner, Herr P. Mann-Weissenbach, gab in lebendigen Worten ein Lebensbild der sogenannten „heiligen“ Elisabeth von Thüringen. Aus all dem mittelalterlichen Liebeschwärmelichten und Begehrungen einer ungelunden und unchristlichen Welt, ließ Redner das helle Bild einer edlen, gottähnlichen Fürstin herausstrahlen, der es eine unarme Fremde war, Notleidenden zu helfen nach dem Worte des Helmlandes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Mit dem Gesange des Veres: „Nicht in Frieden eure Wade“ schloß die reichhaltige Tagung.

Magdeburg, 24. Oktober. Oberhalb unseres Diers fand eine Anzahl Kalkovetter stattfanden, diese führen die Entlangung der Ghorflutium, fassen dem Wert der Luft zu. Von einer Anzahl der an der Luftzeit gelegenen Christenheit sind bei den Regierungen zu Magdeburg und Weimar Beschränkungen geführt, da diese Augen, wie man angibt, gesundheitschädlich wirken und das Fischereigewerbe zu zerstören drohen. Gesezten bereiten nun ein Regierungsrat aus, welcher über die einzelnen Ortlichkeiten, um an Ort und Stelle sich zu informieren.

Greuburg, 28. Oktober. Auf Antrag der Kgl. Staatsanwaltschaft Halle wurde der seit längerer Zeit in einer Villa der Schwabengärten Straße wohnende etwa 29 Jahre alte Klausmann (9 Ernst) in Greuburg, zuletzt in Halle, verhaftet, der des Diebstahls verdächtig ist und schon Vorstrafen erlitten hat. Am 11. ist es Freitag nachmittags 3/4 Uhr oder gelungen, aus dem hiesigen Gefängnisloft zu entweichen. Er ist bis zur Stunde noch nicht wieder dingelt gemacht; Kriminalpolizeibeamte wollen ihn jedoch in Berlin gefangen haben. In der Artischen Wohnung in Halle wurden gefundene Sachen im Werte über 2000 Mark gefunden. Die Flucht Artins selbst ist mit großer Freude

ausgeführt. Artin erklarrte die 3 Meter hohe Mauer, sprang jenseits hinauf und ging dann ruhig durch das neue Geringliche Grundstück an Herrn Schmiedemeister Gehring vorbei, der nicht ahnte, daß er einen Ausreißer vor sich habe. Auf der Straße angelangt, machte der „Schwere Junge“ erst seine Knie, hierauf seine Klemmergläser sauber und eilte dann im schnellsten Laufe den Schützen hinan. Vorhitz ist der Durchgehaber mit sechs Jahren Zuchthaus, zudem feiert er in Halle unter Polizeiaufsicht.

Naumburg. Zur bevorstehenden Auführung des herrlichen Lutherpieles (Was Hans Herrig, der am 10. Dezember 1845 in Braunschweig geboren, am 4. Mai 1892 in Weimar verstorben Dichter mit seinem Lutherpiele gewollt hat, das sagt er selbst in seiner Widmung an Friedrich Schön. Das man die Vergangenheit am besten feiert, wenn man sie wieder zur Gegenwart werden läßt. Jedenfalls dürfen wir am ersten zu einem Volkschauspiel gelangen, wenn wir das Volk recht viel zu schauen hat, und lieber bemühen, daß es sich selber schaut, und zwar nicht im Gewand des Alltags, sondern in den Gestalten seiner großen Männer und im Spiegel der bewundernswürdigen Ereignisse seiner Geschichte, wobei es dann um so natürlicher mitspielen würde, als es ja dies in Wirklichkeit auch getan hat. Ein Volkschauspiel wollte Herrig schreiben und das ist ihm gelungen. Was die dramatische Kunst der anderen Vortragsweise großer sein, „als religiöses Volkschauspiel, so urteilte Prof. Bithorn gelegentlich der Vorübungen in Merseburg, steht das Herrliche obenan; an schlichter Würde, an tiefer Ernst, an Wucht der inneren Wahrheit kann sich kein anderer mit ihm messen. Bei jeden neuen Bilde bewunderte ich immer wieder die schöne Verbindung von volkstümlicher Kraft und Einmüchtheit mit geschichtlicher Treue und Zier. Der Kenner von Luther's Schriften würde nicht nur an einigen Stellen, sondern bräniglich wohlbekannte Ausdrücke des Reformators hindurchschlingen.“ Wäre das Festspiel, dessen Aufführung in 14 Tagen beginnen, auch in unserer Stadt und ihrer Umgegend recht vielen bringen, was es Tausenden und Abertausenden im weiten deutschen Vaterlande schon gebracht hat, Erhebung und Stärkung des evangelischen Bewusstseins.

MESSMER'S THEE
hervorragend fein und ausgiebig, 100 gr. Pakete 45—120 Pf.
R. Barthel, Fernsprecher 10.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die Aufnahme des Personenstandes erfolgen und werden zu diesem Zwecke Hauslisten ausgegeben, welche vom 13. November an wieder abgeholt werden.

Diese Listen sind am 12. November auszufüllen, und ist zur Ausfüllung der Spalten 1 bis 4 in jeder Haushaltungsvorstand, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 300 Mark, verpflichtet, während die Ausfüllung der übrigen Spalten nur empfohlen wird, um irrtümliche Einschreibungen zu vermeiden.

Zu den übrigen bitten wir, die den Listen vorgebrachten Bemerkungen bei Ausfüllung sorgfältig zu beachten und namentlich die Zahlen deutlich zu schreiben.

Es sind auch die Kinder mit aufzunehmen, welche auswärtig sind, z. B. auf Schule, aber noch von den Eltern unterhalten werden.

Nebra, den 28. Oktober 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Kunsthonig in Eöden und in Eimen netto 10 Pfd. zu 3.25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Weisskohl, a Str. 0.75 Mt. bot abzugeben **Hankes.** Obstplantagen, Lieberfeldt.

Feinst geräucherter **Weserlachs** traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

Feinste **Senf- u. Pfeffergurken** empfiehlt billigt **Waldemar Kabisch.**

I. Prämierung und Auktion von Herdbuchbullen

des Verbandes für die Zucht des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen

Sonnabend, den 2. November 1907, in Naumburg a. S., Bogelwiese.

Die Prämierung beginnt morgens 8 Uhr. Zur Beteiligung kommen 2000 Mt. Geldpreis und mehrere Diplome, silberne und bronzene Medaillen.

Die Auktion beginnt mittags 1 Uhr.

Zum auktionenweisen Verkauf gelangen ca. 30 prungfähige Bullen und einige Färzen.

Königl. Preuss. Lotterie. Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 217. Lotterie bitte zu bewahren

Waldemar Kabisch.

Aktive od. stille Teilhaber, Kapital, Geschäfte, Land- u. Ritterguts-Verkäufe, sowie Veräußerung von Möbel, Schuldscheine u. dergl. vermittelt schnellstens der Bevollmächtigte eines realen Bankhauses. Offerten unter O. 100 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Feinste frische Wüdlinge traßen ein bei **Waldemar Kabisch.**

9 Stück Saugschweine sind von heute ab zu verkaufen. **Greuburg.** **Stockhaus.**

Kolonial-Ausstellungen-Lose à 1.00 Mark — Ziehung bestimmt vom 5. 12. 07 ab unter Sicherstellung der Gewinnbeträge — traßen wieder ein bei **W. Kabisch.**

Feinst. neues Sauerkraut empfiehlt billigt **Waldemar Kabisch.**

Dienstmädchen, von 15—16 Jahren, findelich und in häuslichen Arbeiten erfahren, 1. oder 15. November gefucht. **Kaufmann E. Rossmann, Bottendorf, Station Postleben.**

Wir kochen
braten
backen mit
PALMIN

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu bestaunen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Siezen Landwirtschaftliche Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 22.

Bauernregeln.

Sieht November fest im Laub,
Wird der Winter hart, das glaub'.
Wenn im November Donner rollt,
Wird dem Getreide Tob gejollt.

Wenn Gänse um Martini auf dem
Eise lehn,
Müssen sie zu Weihnachten im Kote
gehn.

Martinslag früh,
Macht den Winter lind und lieb,
Ist er aber hell,
So macht er das Wasser zur Schell.

Sperret der Winter früh das Haus,
Hält er es nicht lange aus.

Wenn's im November regnet und frostet,
Pies der Saat ihr Leben kostet.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat November.

Von C. Römer.

Nun sind die letzten Ästern verblüht,
Und das letzte Blatt ist gegangen,
Nur die Krähen hängen ihr schätzendes Lied
Und der Nordwind rötet die Wangen.

Ein Werden und Vergehen, das ist der ewige Kreislauf der Natur. Dem Frühling folgt der Sommer, dem Sommer der Herbst, dem Herbst der Winter, dem Winter die Ruhe. Er ruhet sich zum Einzug, der harte Geselle. Kälter Wind, glitzernder Reif, verfärbtes Laub, den Baumkrone bereits entschwebt, am frostharten Boden, oder graue Wolfenschleier vor dem matten Sonnenbild, Nässe, Hagel, Schneeschauer, das sind die Vorboten des Winters.

Der November als Übergangsmonat zum Winter bringt dem Landmann nicht mehr allzu viel zu tun. Die Wintersaaten dürften wohl allenfalls beendet sein, wo dies aber noch nicht der Fall, wird Eile notwendig und es muß natürlich nun jeder günstige Tag dazu benutzt werden, diese Arbeit raschmöglichst zu vollenden. Ist der spät bestellte Roggen und Weizen später bei der Ernte meist auch durchaus nicht der schlechteste, so wissen wir aber doch, daß eine zu späte Saat unsicher im Erfolg wird. In der jetzt vorgerückten Jahreszeit ist es auch ratsam dicker zu säen, weil das Austreiben der Seitentriebe nicht mehr wie früher stattfindet. Die Stoppelfelder sind jetzt fertig umzubrechen und zu düngen. Je rauher die Furchen über Winter liegt, um so besser ist es und um so mehr werden die Pflanzennährstoffe im Boden aufgeschlossen. Namentlich bei spät eintretendem Frühjahr ist der Vorteil gar nicht hoch genug zu schätzen, den Acker schon fertig gepflügt und geflekt zur Bestellung vorzufinden.

Komposthaufen sind anzulegen, man kann dazu gebrannten Kalk, gemischt mit Erde, Knochenmehl, Salz, Holzasche nehmen, und diese Mischung öfter mit Jauche übergießen und umstechen. Dann ist bei Frostwetter, wenn der Boden das Befahren zuläßt, überdüngen der Weizen-, Korn- und Kleefelder vorzunehmen. Wiesen werden verbessert, trockene mit Jauche, nasse mit hügigem Dünger befahren. Es wird weiter gedroschen und das Getreide zum Verkauf hergerichtet. — Bei Hopfenbau wird bei neuen Anlagen das Land rigolt, wo die Hopfenstöcke

1907.

noch nicht behackt und gedüngt sind, muß es jetzt geschehen. — Bei passender Witterung wird der Tabak abgehängt.

Viehzucht. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehbestandes an. Milchkühe, die nach dem Probemelkgestir nicht mehr als genügend ergiebig angesehen werden können oder dauernd gelte bleiben, sind vor dem teuren Winterfutter auszumergen, wenn sie auch bisweilen dem Besitzer ans Herz gemachsen sind. Von den Zugochsen überwintere man nur diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die anderen verkaufe man entweder sehr bald oder stelle sie zur Mast auf. Aber auch gute Arbeitsochsen behalte man nicht allzulange, da sonst die Mästung schwieriger wird. Beim Jungvieh rangiere man beim Beginn der Winterfütterung die älteren in den Großviehstall ein, was jetzt günstiger ist, als während der Grünfütterung.

Geflügelzucht. Die bekannten Winterleger fangen jetzt ihre Tätigkeit an und muß die Hausfrau durch kräftiges Futter und warme Stallung die Eierproduktion unterstützen. Die Hühner läßt man täglich ins Freie, wohl aber warte man in der Frühe, so lange noch starker Reif oder Frost liegt. Das notwendige Aschen- und Sandbad darf den Hühnern nicht fehlen und unter das Futter gibt man Gemüseabfälle oder hängt einen Kohlkopf im Stalle auf, den die Hühner nach Bedürfnis aufspicken. Das Trinkwasser soll etwas erwärmt sein. Gänse und Enten stehen jetzt in der Mast und erfordern fleißiges Füttern und Keillichkeit im Stalle.

Bienenzucht. Imker, welche in geschlossenen Räumen überwintern wollen, und solches ist sehr vorteilhaft, haben jetzt die Völker einzustellen. Ein trodener Keller ist der beste Platz. Das Einstellen in Erdgruben besorge man nur unter Beihilfe eines erfahrenen Imkers. Im November sinkt die Lebenstätigkeit der Bienen immer mehr, ihre Zehung ist ganz gering, sie befinden sich in der vollständigen Winterruhe. Sollte ja an einem Tage flugbares Wetter eintreten, so ist von Vorteil, wenn die Bienen zu einem Reinigungsausflug zu bringen sind; es hat dies für ihr Wohlbefinden und für die Durchwinterung den vorteilhaftesten Einfluß. Die Bienen brauchen aber an anderen Tagen nur Ruhe, nichts wie Ruhe.

Die Jagd ist in vollem Umfange in Wald und Feld im Betriebe, doch wird der brave Jäger und Jeger höchstens noch Meh-

böck und Hasen auf den Treibjagden strecken, da und dort noch Akt- und Schmaltiere abschlecken, während die Jagd auf Federwild, das um diese Zeit ohnehin nicht mehr fest hält, einzustellen oder doch auf ein Minimum zu beschränken ist.

Fischerei. Teichwirtschaft. Die Teiche werden abgefischt und trocken gelegt. Fischereigeräte sind zu reinigen und, wenn instand gesetzt, aufzubewahren.

Angelfischerei. Man gehe immer noch fleißig dem Geht nach, wähle aber der schon kalten Jahreszeit halber die Mittagszeit zur Ausübung dieses Sports.

Weinreben werden geschnitten, wenn möglich ungelegt und in rauhen Gegenden vor Eintritt strenger Kälte eingebunden.

Obstgarten. Jetzt ist die beste Zeit zum Ausputzen der Obstbäume gekommen. Man grabe die Baumscheiben um und bedede sie bei jungen Bäumen mit kurzem Dung. Die Baumbänder sind nachzusehen, damit sie nicht einschneiden. Die Stämme erhalten ihren Kalkanstrich und werden, so weit möglich, vor Wildschaden geschützt. Der Herbstsaß der Obstbäume wird fortgesetzt, Baumlöcher für die Frühjahrspflanzung sind auszuwerfen. Das Beerenoß ist kräftig zu düngen, der Dünger unterzugraben. Es werden Stecklinge geschnitten und entweder im Freien in die Erde eingegraben oder im Keller in feuchten Sand eingeschlagen. Die Obstläger sind recht oft durchzusehen, reife Früchte zu verbrauchen, faulende zu entfernen. Die Erdbeerpflanzungen sind mit kurzem Dunge zu decken, er schützt vor Frost und veranlaßt einen kräftigen Austrieb.

Gemüsebau. Das noch stehende Gemüse wird im November fertig geerntet und in Mieten eingeschlagen, mit Ausnahme von Braun- und Rosenkohl. Alle leeren Beete werden möglichst vor Winter umgegraben und gedüngt. Die umgegrabenen Spargelbeete sind, auch wenn sie nach Johanni schon einmal gedüngt sind, jetzt noch mit Jauche zu gießen, da Spargel sehr starke Düngung lohnt. — Alles Gemüse in Mieten und Kellern ist bei Frost zu schützen, sonst bei frostfreiem Wetter noch zu lüften.

Ziergärtnerei. Alle empfindlichen, im Freien bleibenden Pflanzen sind einzudecken; alle laubabwerfenden Sträucher und Bäume, wenn möglich erst dann, wenn das Laub abgefallen ist. Ist dagegen ein plötzlicher, starker Frost in Aussicht, so muß es

natürlich eher geschehen. Besonders gilt dies von den Rosen. Wurzelstöcke und niedrig veredelte Rosen sind bis zu einer mäßigen Höhe mit Laub zu bedecken. Rosenbäumchen legt man, nachdem die Blätter sorgfältig entfernt worden, nieder, gräbt die Krone in die Erde ein, überdeckt, wenn möglich, auch den Stamm mit solcher, andernfalls mit Fichtenzweigen. Sind die Kronen zum Eingraben zu stark, so werden sie geschnitten und eingebunden. Schwaches Holz ist ganz fortzuschneiden, starke Triebe sind auf ein Drittel ihrer Länge einzufürzen; es ist aber darauf zu achten, daß die Krone eine regelmäßige Form erhält, die Triebe nicht zu dicht stehen und sich nicht kreuzen. Chrysanthemum sind in hohe Mistbeete oder in kalte Gewächshäuser zu bringen. Im Park sind Rasenplätze zu düngen und umzugraben, wo eine Erneuerung nötig erscheint. Ebenso müssen die Beetstätten gegraben werden. Die Sträucher sind zu schneiden. Auch den Wegen ist Aufmerksamkeit zu schenken. Namentlich an Abhängen sind schon vor dem Winter Vorkehrungen zu treffen, daß der Wasserstrom bei Regengüssen an möglichst vielen Stellen aus den Wegen abgeleitet wird. — Bei Frost beginnt dann das Ausholzen des Parks.

Zimmergarten. Die Topfpflanzen werden gegen Ende des Monats so nach und nach an einen geschützten Ort oder in Kästen gebracht. Zwiebeln von Spazinth und Tulpen, die man zu Weihnachten blühend haben will, müssen nun in Töpfen oder in Gläsern, mit Papierlappen überdeckt, an die Zimmerfenster gestellt, und nur nach und nach in größere Wärme gebracht werden. Der größte Feind der Zimmerpflanzen ist die Dornbiene, man vermeide sie, so lange es geht. Man bestäube viel und wasche die Blattpflanzen öfters mit einem Schwamm ab. Mit dem Gießen sei man vorsichtig, lasse aber nichts verdorren. Mit dem Treiben von Alpenveilchen, Primeln, Deutzien, Flieder können wir beginnen, wenn wir kräftig in Töpfe eingewurzelte Exemplare verwenden. Man schütze die Fensterpflanzen nachts vor Frost.

Kindviehzucht.

Läßt man das Kalb stets bei der Mutter, so entspricht dies den natürlichen Verhältnissen der Aufzucht am meisten. Das Junge wird seine Nahrung oft, nicht gierig und stets in kleinen Portionen einnehmen, es kann zu jeder Zeit seinen Hunger stillen; ferner wird es bald vom Futter seiner Mutter naschen und sich so allmählich an die Aufnahme fester Nahrung gewöhnen, alles Vorteile von großer Wichtigkeit. Die Kuh wird durch das oftmalige Saugen des Kalbes nicht belästigt, denn worin sollte eigentlich diese Belästigung bestehen? Zu dieser Zeit ist ohnehin die Milchabsonderung der Kuh überaus gesteigert, weshalb derselben der öftere Milchentzug nur angenehm sein muß. Es werden ja selbst Erstlingsläbe sogar erfahrungsgemäß durch den öfters nötigen Meiz auf die Milchdrüsen aus so bessere Melkerinnen.

Ziegenzucht.

Die Schwarzwälderziege zeichnet sich aus durch eine zähe Widerstandsfähigkeit gegen äußere Witterungseinflüsse, durch ihre robuste Gesundheit ist sie weniger der Lungenentzündung unterworfen, ist genügsam im Futter und lange andauernd (oft 14—16 Jahre) in der Milchleistung. Das Durchschnittsergebnis der täglichen Milchmenge beträgt bei normaler Fütterung, je nach Alter der Tiere, 2—4½ Liter pro Ziege. Im Größen- und Gewichtsverhältnis hat der ganze Schlag — dort, wo er rein durchgezüchtet und der Nachzucht mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird — in den letzten Jahren erfreulicherweise bedeutend zugenommen.

Schafzucht.

Zur Pflege der Schafe. Von großer Wichtigkeit für Wollschafe ist die Streu. Man

mag Schafe noch so gut füttern und ihnen schmutzige Quartiere geben, sie werden nicht gut gedeihen; sie sollen mindestens jeden dritten Tag frisches Stroh erhalten und bei schmutzigem nassen Wetter noch häufiger.

Geflügelzucht.

Um das Fortfliegen der Tauben zu verhüten, wird neben reichlicher Fütterung in einem reinlichen, freunblichen Stalle das Besprengen der Wände mit Nelken- und Anisöl empfohlen. Auslegen von Kugeln in den Stall, welche aus gestoßenem Samen von Anis, Fenchel und Feldthymian im Gemenge mit Lehm hergestellt sind, bezweckt ebenfalls das Bleiben der Tauben.

Obstgarten.

Zum Pflanzen der Obstbäume. Pflanze niemals einen Obstbaum an eine Stelle, an der eben noch Obstbäume gestanden haben. Der Boden ist dort „müde“, d. h. hat die Stoffe an den früheren Stamm abgegeben, deren der neue zum fröhlichen Wachstum dringend bedarf. Kaufe tabelloses, gut bewurzelt Pflanzenmaterial; aus einem schwächlichen, schlecht entwickelten jungen Baume mit schlechter, unregelmäßiger Krone und schlechten Wurzeln wird niemals ein guter Obstbaum. Prüfe sorgfältig, welche Sorte du pflanzen sollst. Sieh dich in der Umgegend um, welche edlen Sorten dort gut gedeihen, und die pflanze. Lasse dich nicht auf Versuche ein, die viel kosten und meistens mißlingen. Pflanze möglichst wenige Sorten! Das ist der Krebsbuben der deutschen Obstverwertung, daß jeder zehnte Sorten hat, und es den großen Obstverwertungsfabriken, Obstsektoreien unmöglich gemacht ist, an einer Stelle größere Massen derselben Obstsorte zu kaufen. Das ist aber nötig zur Erzielung eines gleichmäßigen Produktes. Pflanze also wenige, in deiner Gegend verbreitete gute Sorten. Bearbeite vor der Pflanzung deinen Boden gut! Grabe ihn tief um, führe in Dungstoffen dem jungen Baume Nahrung zu und bedenke, daß die Saug- und Faserwurzeln, welche den Baum nähren und kräftigen sollen, nicht nur unmittelbar am Stamme liegen! Pflanze nicht an Stellen, wo der Boden zu naß ist, das Grundwasser zu flach steht, Lette oder undurchdringliche Schichten den Wurzeln Widerstand leisten. In solchen Lagen gedeiht kein Obstbaum gut. Prüfe deinen Boden auf Kalk, und wenn er kalkarm ist, führe ihm Kalk zu. Ohne Kalk kein freundiges Wachstum der Obstbäume.

Böchte Zeit. Eine Arbeit, die, wenn sie noch nicht erledigt wurde, jetzt unbedingt besorgt werden muß, ist das Anlegen der Raupenleimringe an die Obstbäume, und zwar zur Abhaltung des Frostspanners. Man legt um die Stämme der Bäume, über einen Meter von der Erde entfernt, etwa 15 Ctm. breite Papierstreifen und bestreicht diese mit Raupenlein, der jetzt überall zu haben ist. Dieses Bestreichen muß von Zeit zu Zeit, sobald der Leim nicht mehr gut klebt, erneuert werden, da sonst der Erfolg sehr zweifelhaft und die Mühe umsonst ist, denn in einer Nacht können so viele erstickende Weibchen hinaufklettern, daß die nächstjährige Ernte gänzlich vernichtet oder doch wenigstens reduziert wird. Wichtig ist fobann ein möglichst lückenloser Anschluß des Leimgürtels an die Oberflache der Rinde, die erforderlichenfalls zu diesem Zwecke vorher zu glätten ist. Die Periode, in der die Raupen die Bäume erklettern, umfaßt die Monate Oktober bis März. Man beginne also mit dem Anlegen der Gürtel im Oktober und halte sie bis in den März fleckträchtig.

Die erste Düngung, welche der Baum auf seinem Lebenswege bedarf, muß stattfinden, wenn er in die Welt, d. h. an seinen Platz gesetzt wird. Tiefes, möglichst weit um sich greifendes Rigolen, ein Baumloch Wochen, noch besser Monate vorher zur Verwitterung

und Durchlüftung gemacht, dessen Zuwerfen 2—3 Wochen vor dem Pflanzen gehört zum Baumleben; es ist das eigentlich schon eine Düngung. An die Wurzeln bringt man beim Pflanzen des Baumes auf das Loch, nicht in dasselbe (des Setzens wegen) Kompost, gemischt mit der besseren herausgeworfenen Erde, dann diese selbst und oben darauf die schlechteste Erde. Im Frühjahr wird der Baum nun gehörig angeflemt, was im Herbst nicht nötig ist, und dann die Baumstämme mit kurzem Stallung bedeckt. Diese Bodenbedeckung, in Frankreich und Belgien als Paillage bekannt und viel angewendet, hindert im Herbst das Eindringen des Frostes, im Frühjahr das Austrodnen und gibt die Düngstoffe allmählich und gewissermaßen filtriert ab. Später, wenn der Stallung verwittert ist, kann man ihn, mit etwas Kunstdünger obengenannter Mischung bestreut, unterhaden.

Die Herbstpflanzung der Obstbäume ist nur auf warmen und lockeren Böden zu empfehlen, wo die verletzten Wurzeln noch vor Winter eine Narbe bilden können. Beim Pflanzen selbst müssen alle Wurzeln möglichst wieder die Lage erhalten, welche sie hatten, bevor der Baum ausgegraben wurde. Ebenso ist darauf zu achten, daß der Stamm nicht tiefer in die Erde kommt, als er vorher stand, und der Wurzelhals nicht mit Erde bedeckt werde. Man pflanzt ihn deshalb 8—10 Ctm. höher, als er vorher stand, weil sich die Erde allmählich in der Pflanzgrube setzt, wodurch der Baum mit der Zeit in seinen richtigen Stand kommt. Die durch das Ausgraben verletzten Wurzeln müssen mit einem scharfen Messer glatt geschnitten werden, und es ist gut, dies schon abends vor dem Pflanzen zu tun und die Wurzeln über Nacht in Wasser zu stellen. Alle Wurzelschnitte sollen dem Boden zugestrichelt sein; die Zweige werden dagegen bei Kernobstbäumen nur wenig oder gar nicht geschnitten; erst im folgenden Jahre wird der indessen bewurzelte Baum mäßig zurückgeschnitten.

Gartenbau.

Wenn zur Herbstzeit Ernte im Garten gehalten worden ist und die Beete bis auf die mit Spinat und Nappingen besäten und mit Krauskohl und Winterjalt bepflanzen leer daliegen, wird das Gartenland mit Sorgfalt umgegraben. Hat man im Frühjahr mit Stallmist gut gedüngt und den Boden während des Sommers locker gehalten, und sind die Beete nicht unzügerweise von Menschen und Tieren betreten worden, so geht diese Arbeit ohne große Anstrengung rasch von statten. Der Spaten läßt sich fast mit den Händen eindrücken und der Fuß braucht wenig nachzuhelfen. Nur in den kleinen Wegen zwischen den Beeten geht das Graben etwas schwerer. Die Erde fällt locker und leicht vom Spaten, und es will nicht so recht gelingen, eine recht rauhe, schollige Oberfläche herzustellen. Frost, Luft und Niederschläge werden trotzdem während der Winterzeit ihre zermürbende und aufschließende Wirkung auf die Gartenerde ausüben, daß sich in ihr ein reicher Vorrat an Pflanzennahrung für das nächste Jahr ansammelt.

Ein Durcheinanderpflanzen von Stauden und blühenden Zwiebelgewächsen, wie es von Gartenfreunden häufig als wünschenswert betrachtet und auch praktisch versucht wird, vertritt sich auf die Dauer nicht. Zwiebelgewächse bedürfen meist gewisser Ruhepausen, um gut zu blühen, was durch das Flechthalten der Stauden vereitelt wird. Auch pflegen sich die Stauden so auszubreiten, daß die besseren Zwiebelgewächse ersticht oder genötigt werden, nur viel Brut zu erzeugen. Blumenzwiebeln, welche regelmäßig gut blühen sollen, müssen nach gewissen Jahren umgelegt werden. Am Rande von Staudenbeeten und an den Gehölzgruppenrändern sind die Zwiebelgewächse gut angebracht, dort können sie auch genügend ausreifen.

Licht in des Glückes Bellen
Spannt der Bogen der Hoffnung sich aus;
Wenn die Schalten der Sturmwolken gletten,
Und ein Bürger trat in dein Haus!

Für die Hausfrau.

Der Seele Regenbogen
Wird nur von uns Armen gesehen,
Wenn der Schmerz bei uns eingeogen,
Tränen im Auge uns steht!

Worte hat der Mensch allein.

Als
Ach, wenn die Blumen singen könnten
Mit ihrem kleinen Rosenmund,
Sie täten allen Elementen
Des Frühlings Sonnen singend kund:
Durch Hain und Fluren würd' erglühen
Ein Feuermeer der Melodie! —
Doch Blumen können nichts als blühen,
Und singen muß der Mensch für sie.

So sing' o Mensch! Denn hoch, es singen
Die lieben Vögelin lieb und laut!
Der Erde soll's zum Herzen dringen,
Sie sei des blauen Himmels Braut.
Im grünen Kleide prangt die Schöne,
Gesang mag ihr Entzücken weihn —
Doch Vögel haben nichts als Töne,
Und Worte hat der Mensch allein.

Wenn Wort' und Töne froh sich finden,
Wie Eines mit dem Andern zieht,
Da werden sie sich ganz verbinden,
Da bilden sie vereint das Lied.
Der Vogel preiß' in Schall und Klänge
Den Lenz, die Blum' in Duftes Luft,
Der Mensch begrüß' ihn im Gesänge
Des Wortes aus der Menschenbrust.

Die Blume bleibt am Boden hangen,
Der Vogel schwingt sich flatternd auf,
Und beide streben und verlangen
Mild abnend nach dem Licht hinauf.
Der arme Mensch steht zwischen beiden,
Wie Licht ihn lockt, wie Erd' ihn hält,
Doch Menschenfreuden, Menschenleiden
Vertündet er im Wort der Welt.

Karl v. Holtei.

Das Zimmerturnen der Kinder.

Von J. Rossäu.

Einen Wechsel wollen die Kinder in jeder Hinsicht haben, und deshalb ist es notwendig, um das Nervensystem zu stärken und die Muskelübung zu forcieren, bald Kraftleistungen, bald Geschicklichkeitsübungen, bald Schnelligkeitsbewegungen, bald Dauerübungen vorzunehmen, damit der Körper der Kinder von Jugend auf gestählt und gekräftigt wird. Keinesfalls sollen die Kinder beim Turnen oder bei den gymnastischen Übungen im Zimmer zu warme Kleidung tragen. Die Ausdünnung des Körpers wird hierdurch gelindert, der Körper erhält sich in ungesunder Weise in zu warmer und zu feuchter Temperatur und krankhafte Symptome machen sich bemerkbar. Das Turnen im Zimmer wie auch die gymnastischen Übungen sind sowohl für kleine wie auch für große Kinder nützlich.

Beginnen wir zunächst als einfaches Werkzeug mit Puppenstühlen, Kinderstühlen und leichten Rohrstühlen. Für Kinder von 3-6 Jahren sind die gymnastischen Übungen mit Puppenstühlen sehr dienlich. Beispielsweise faßt der Junge oder das Mädchen den Puppenstuhl an der Lehne und schiebt ihn mit aufrechter Stellung des Körpers langsam auf dem Zimmerboden vorwärts. Kinder von 7-9 Jahren schieben einen Kinderstuhl mit den Vorderbeinen auf dem Fußboden, beugen dabei den Kumpf, machen die Arme gestreckt und halten die Knie möglichst straff und geschlossen mit den Oberbeinen. Kinder von 10-14 Jahren üben diese gymnastische Leistung mit dem rechten gestreckten Arm, drücken den linken Arm in die Seite, halten die Beine dabei gespreizt und schieben den Stuhl langsam auf die Vorderbeine, sodas die Lehne an der Seite ist. Oder man faßt den Stuhl an der Lehne und schiebt mit ge-

spreizten Beinen den Stuhl zehnmal kräftig vor sich. Wird die gymnastische Leistung fünfzehmal hintereinander gemacht, so kann man bald merken, daß die Rückenmuskulatur und Schenkelmuskulatur ihre Arbeit forciert. Soll die Atemmuskulatur gekräftigt werden, so stellt man in das Zimmer einen Stuhl und drückt denselben von hinten mit den Armen drei Zentimeter vom Hinterteil, hebt dann mit aufrechter Stellung des Körpers den Stuhl mit den Händen von hinten, oben an der Lehne anfassend, zwei Zentimeter hoch vom Boden, und nach einer Minute drei Zentimeter vom Boden, faßt dann den Stuhl etwas kürzer an die Lehne und hebt denselben mit gestreckten Armen etwas höher von sich nach hinten. Hauptsache ist, daß bei diesen Armstreckungen von hinten der Körper aufrecht und mit geschlossenen Beinen stehen bleibt. Größere Kinder können auch oft versuchen, den Kinderstuhl mit gradlinigen Armen wagerecht nach vorn von sich zu halten, indem sie die Lehne fest umklammern und dabei achten, daß der Körper aufrecht stehen bleibt. Hat man auf diese Art und Weise den Stuhl eine Zeitlang gehalten, so kann man die Arme mit dem Stuhl an sich ziehen, so daß die Ellenbogen über dem Rücken stehen und der Stuhl in den Händen wagerecht bleibt. Nach kurzer Zeit setzt man den Stuhl, ohne sich zu beugen, auf den Fußboden. Die Armmuskeln werden hierdurch gestärkt und die Kinder erhalten dicke feste Waden. Ebenso können diese gymnastischen Übungen noch in schwierigerer Art ins Werk gesetzt werden. Die größeren Jungen und auch Mädchen setzen sich in die Knie, halten die Beine auseinander, fassen den Kinderstuhl oben an der Lehne und heben denselben mit wagerecht gehaltenen Armen etwas hoch und lassen ihn dann wieder auf den Fußboden nieder. Eine kleine Weile danach versucht man den Kinderstuhl etwas höher zu heben wie vorher. Je nachdem wie die Kraftleistung sich dem Körper schon einverleibt hat, hebt man den Stuhl langsam höher, bis er mit dem Kopfe in senkrechter Stellung steht. Nie soll man bei dieser Übung den Körper weder nach vorn, noch nach rückwärts beugen, wodurch allerdings die gymnastische Übung erleichtert wird, aber nicht die Kräftigung der Muskeln und die flottere Zirkulation in die Wege leitet. Das Turnen im Hause, wie auch alle gymnastischen Übungen sollen aber mindestens zweimal in der Woche vorgenommen werden, damit die Kinder von Jugend auf starke Muskeln, geschmeidige Gelenke, starke Sehnen, ein starkes Herz, geschickt in allen Wendungen und eine dem Körper wohlthuende Atmungsmuskel erhalten. Keinesfalls aber ist zu glauben, daß man in kurzer Zeit gute Resultate bekommt, sondern man muß die körperlichen Übungen und anderes Turnen an Zimmerturngeräten dauernd vornehmen.

Küche und Keller.

Kartoffelsuppe. 10 Personen. 1½-2 Stunden. Etwa 20-25 mittelgroße Kartoffeln schält, wäscht und schneidet man, ebenso eine große Zwiebel, einen Selleriekopf und tut dies mit 200 Gr. Butter, Pfeffer und Salz in eine Kasserolle, um es langsam weich zu dämpfen. Ist dies unter fleißigem Umrühren auf schwachem Feuer geschehen, so füllt man 2 Liter aus Fleischextrakt bereitete Bouillon auf, verkostet die Masse langsam eine weitere halbe Stunde und freicht sie durch ein Sieb. In den Topf zu nochmaligem Aufkochen zurückgegeben, schmeckt man die Suppe ab und macht sie durch einen Zusatz von Bruchspargel und kleinen Fleischkräutern besonders fein und wohlschmeckend, doch genügt es auch, sie ohne dies, gut gebunden, mit gewiegter Petersilie auf den Tisch zu geben.

Sandbraten. Kalbfleisch und Schweinefleisch zu gleichen Teilen feingehackt. Einige entgrätete, gut gewaschene Sardellen, Zwiebel, grüne Kräuter (Petersilie, Schnittlauch, Kresse, Schaagarbe, Majoran) fein gewiegt, natürlich nicht zu viel; in Wasser geweichte Semmel (auf 1 Pfd. Fleisch eine ganze), Salz, Pfeffer und Muskat nach Geschmack; 2 ganze Eier und 2 Löffel saure Sahne; alles gut vermischt, zu einem länglichen Brote geformt, in geriebener Semmel gewälzt, in ein sauber gewaschenes Kalbsnetz gehüllt und etwa eine Stunde gebraten.

Hauswirtschaft.

Rohseide vor dem Einlaufen zu schützen. Man ziehe sie durch lauwarmes Wasser; dann wird der Stoff im feuchten Zustande gerollt und auf der Rehrseite über Fließpapier oder einem reinen Tuch gebügelt.

Kaninchen-Pelzwerk zu reinigen. Wenn der Sommer zur Neige geht, muß auch an die Wintergarderobe gedacht werden. Unfilzig und schmutzig gebordenes, hellfarbiges, hauptsächlich weißes Pelzwerk aufzuzureinigen, verwende man folgendes Mittel: Man streue trockene erhitze Kleie darüber und reibe das Pelzwerk tüchtig damit, durch Klopfen und Bürsten entferne man die Kleie wieder. Fett und Schmutz werden dadurch vollständig beseitigt. Nachdem man einige Tropfen gutes Tafelöl auf eine Bürste genommen (die Bürste muß weich sein) und die Haare damit abgerieben hat, hat das Pelzwerk seinen alten Glanz wieder.

Gras-, Obst- und Rotweinflecke entfernt man am sichersten und unschädlichsten durch Ausreiben in Spiritus. Der Fleck darf vorher nicht mit Wasser in Berührung kommen. Bleibt noch ein grauer Schatt, so geht er in der gewöhnlichen Wäsche aus.
Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreibt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

Probatum est.

Zur Vertilgung von Ameisen wird empfohlen: Gestoßenen Schwefel auf Papier zu streuen und in die Schubläden und Schränke zu legen, in denen sich die Insekten aufhalten; ferner in Speisekammern glatte, an einer Seite stark mit Honig bestrichene Bretchen aufzustellen und die sich auf der anderen Seite ansammelnden Ameisen von Zeit zu Zeit mit einem Holz in einen bereit gehaltenen Kübel Wasser abzustreichen. Auch eine Mischung von Rosmarinblättern, Wermut, Walnupfblättern, Kampfer und Frierenkraut, in Essig gelocht und, erkaltet, an die Stellen gesprengt, wo sich Ameisen aufhalten, soll dieselben vertreiben.
Gute Schuhseife. ¼ Liter Leinöl, ½ Kilogramm Hammelfett, 45 Gramm gelbes Wachs, 30 Gramm Harz werden unter hiehem Umrühren geschmolzen und die Mischung lauwarm aufgeschmiert.

Gesundheitspflege.

Essig gegen Ohnmachten. Eine Handvoll Lavendelblüten, 30 Gewürznelken, 50 Wachholderbeeren und ein Stück Zimmt werden in eine Weinflasche getan und mit einem halben Liter Weinessig übergossen, fest gepropft und an der Sonne oder am warmen Ofen destilliert; damit werden Ohnmächtigen die Schläfen und Pulsadern eingerieben, oder es wird ihnen unter die Nase gehalten. — es hat eine sehr kräftige Wirkung.

Mögen andre Schimmerland,
Gold und Silber preisen,
Mir gefällt im grauen Kleid
Meiner Büchse Eisen.

Wald, Feld.

Um ein Weidmannsheil allein
Will ich wünschend werden,
Und soll enden diese Tull,
Sei's gegn'nt zu sterben.

Überspätetes Vorkommen des Kuckucks.

Es ist bekannt und in jedem naturgeschichtlichen Lehrbuch zu lesen, daß uns der Kuckuck schon zu Anfang September wieder verläßt, um über Italien zum Überwintern nach Afrika, namentlich nach Ägypten, zu ziehen. Auffallend ist es darum, daß man zu vorgerückter Jahreszeit, anfangs Oktober, noch hier und da einen Vertreter dieser Sippschaft findet, wie er einsam und sing- und sanglos seine Tage verbringt. Wie ist das zu erklären? Wie ich Gelegenheit hatte, an mehreren Exemplaren mich zu überzeugen, sind diese zurückgebliebenen Kuckucke junge, diesjährige Vögel, welche noch nicht von dem Wandertrieb so eingenommen worden sind, daß sie ihre Heimat mit der Fremde zu vertauschen vermöchten. Schon an ihrem Benehmen kann man sehen, daß sie die ganzen Eigenschaften der lieben Eltern noch nicht geerbt haben. Der alte Kuckuck ist nämlich als ein sehr scheuer Vogel zu bezeichnen, dem man so leicht nicht beikommen kann und der sich nur unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln beobachten läßt. Der junge dagegen ist darin noch sehr harmlos. Man kann ihn im Walde, namentlich aber an dessen Rändern, ruhig angehen, er wird die Annäherung bis auf wenige Schritte aushalten und nur eine kurze Strecke weit fortfliegen, um alsdann wieder aufzubaumen. Ich habe auf diese Weise solche junge Vögel mehr als zehnmal hintereinander angegangen und hätte dieses Experiment noch weiter fortsetzen können, wenn ich nicht dessen Zwecklosigkeit eingesehen hätte. Vor dem Erlegen solcher jungen Kuckucke, um sie später in ausgestopftem Zustande aufbewahren zu wollen, muß ich warnen; die Federn derselben sind noch nicht reif, sie halten also nicht und werden schon in ganz kurzer Zeit von den Wotten zerstört. Die Freude mit solchem ausgestopften Vogel ist also nur von kurzer Dauer, während der Verdruß durch das Anziehen der sehr schädlichen Wotten ein sehr großer werden kann. Ein weiteres Merkmal der Jugend solcher Vögel ist die orangefarbene, innere Schleimhaut des Schnabels, während die der alten hochrot gefärbt ist.

Ein lustiges Blatterlebnis.

Der alte G. war fürstlicher Jagdaufscher seit Jahren und eine alte treue Haut. Aber ein großes Raifer hatte er an sich, und das war das

Fluchen. Schon verschiedentlich war ihm dieses von maßgebender Seite vorgehalten worden, doch noch keiner hatte ihn zu bewegen gewußt, dieser Sünde zu entsagen. Sein Brotherr stellt ihn deshalb eines Tages mit den Worten zur Rede: „G., ich habe gehört, Sie sollten so fluchen, das müssen Sie nicht tun.“ — „Kreuzdonnerwetter“, erwidert G., „Durchlaucht, wer hot Jhne das da scho widder gesagt. Das Gewidder soll mich lange, wenn ich alleweil noch 'mal fluche.“ — Eines Tages war er mit dem Prinzen G. zum Blatten. Auf das Piepen des alten G. kommt eine Geiß, umkreist die beiden Jäger einigemal und kann sich nicht von den beiden trennen, obgleich mit Blatten sogleich nach Erscheinen der Geiß nachgelassen worden. Se. Durchlaucht ermuntert nun, beflügelt von dem Benehmen der Geiß, den alten G. durch Juiden zum Weiterblatten. Das geschah denn auch, und zwar mit ganz eigenartigem Erfolge. Die alte Geiß nahm den blattenden G. einfach an und bearbeitete denselben derart mit den Vorderläufen, daß er nicht mehr wußte, ob er lachen oder weinen sollte. Se. Durchlaucht stand dabei und hielt sich den Bauch vor Lachen. In einem fort sprubelt der alte G. keuchend und sich seiner Haut nach besten Kräften wehrend, heraus: „Himmel, Gewidder, e Feier soll dich krigge, bähst du narvig. — Märzig Gewidder, du Schinnoos, machst du dich fort“ — usw., doch die tapfere Geiß machte sich so bald nicht fort, sondern bearbeitete Kopf, Schultern und Brust des alten G. so lange mit ihren Vorderläufen, bis Se. Durchlaucht sich ins Mittel legte und ihr mit dem Stock einige derbe Hiebe applizierte, worauf dann die Geiß verdankte. Von da an blattete G. nur noch Böde, die „Damens“ betraachtete er jedoch mit ehrfurchtsvoller Scheu.

☪ ☪ ☪ Verschiedenes. ☪ ☪ ☪

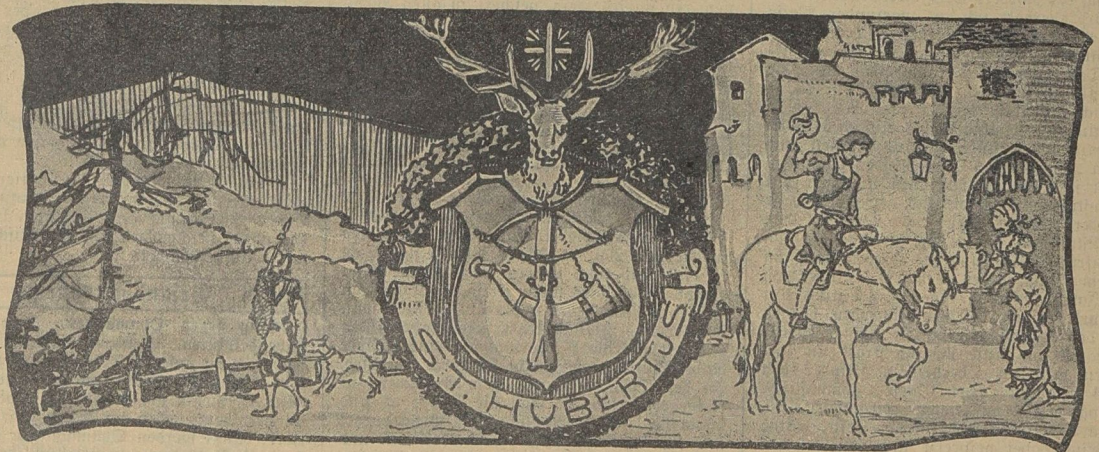
Bitternder Hase. Bei einer kleinen Streife durch die Gemarlung G. bei F. sehe ich plötzlich auf einem Sturzacker, dicht vor meinen Füßen, einen starken Hasen im Lager sitzen. Der Hase ist von meiner Annäherung erwacht und bemüht sich ersichtlich, so fest sich in die Sasse zu drücken, als es nur möglich ist. Dabei beobachtete ich, was ich bisher noch nicht sah, wie der Hase am ganzen Körper stark zittert und immer bestrebt ist, noch weiter in seinem Lager sich meiner Beobachtung zu entziehen. Alles Zurufen meinerseits, ihn zum Aufstehen zu veranlassen, blieb vergeblich,

selbst ihn treffende kleine Schollen achtete er nicht; es blieb mir darum nichts anderes übrig, als ihn mit der Flinte aus seiner Sasse zu heben. Auch dieses hielt er ziemlich lange aus, bis er denn endlich sich zur Flucht bequeme, durch einen Schutz auf seinen dicken Kopf aber sofort all seiner Angst und Furcht enthoben wurde. Wie die vorgenommene Besichtigung ergab, war der Aufseige ein alter Kammler.

Seltames Ende eines Hasen. Als ich mich vor wenigen Tagen auf der Suche nach einem Küchenhasen befand, fuhr dicht vor mir ein Hase aus dem Lager. Infolge des engen Holzbestandes konnte ich einen Schutz nicht anbringen. Sehnüchlich sahen wir beide, mein Hund ich, dem wahrscheinlich im tiefsten Schlafe gestörten daboneilenden Lampe nach, als ich plötzlich einen dumpfen Schlag vernahm und in demselben Augenblick den Hasen einen regelrechten Purzelbaum schießen sah. Wer von uns beiden mehr erlautet war, der Hund oder ich, muß ich dahingestellt sein lassen. Lampe hatte sich an einer starken Kiefer buchtäblich den Kopf eingestoßen, denn als der Hund ihn mir brachte, war er bereits verendet. Der Oberkiefer war vollständig zerföhelt und alle Schneidezähne locker, sodas sie beim Berühren mit der Hand herausfielen.

Eine passionierte Jägerin. Das Ehepaar Fleischmann aus Cincinnati machte vor zwei Jahren schon dadurch von sich reden, daß es seine Hochzeitsreise auf einer Jagd in die artischen Gewässer unternahm. Die jetzt beendigte „Erholungs“-Reise hat es in das Innere von Ostafrika geführt, und zwar mitten in die Wildnis hinein, die vorher noch keine weiße Frau betreten hat. Frau Fleischmann weiß ihre Erfahrung im Nwald gar nicht genug zu schildern, sie nennt die Zeit ihrer Expedition ins Innere, die Fleischmanns mit sechszig Eingeborenen von Mombassa aus unternahm, die interessanteste Zeit ihres Lebens, das an allerlei Reiseerlebnissen schon mehr als reich gewesen ist. Frau Fleischmann hat sich auf dieser Expedition besonders als kühne Jägerin hervorgetan und findet natürlich jetzt in der amerikanischen Gesellschaft gebührende Bewunderung als „Heldin von Afrika“.

Ärgerlich. Sonntagsjäger (zum Hund): „Was hast du verdammtes Vieh immer zu knurren, wenn ich fehl!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

